Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 13 (1937-1938)
Heft: 9

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

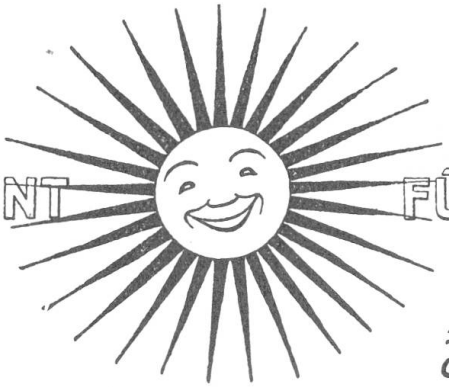
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE SONNE SCHEINT FÜR ALLE LEUT



Die Seite der Herausgeber

ANLÄSSLICH des Ländermatches England—Schweiz übernahmen die Zürcher Sportjournalisten die Unterhaltung des englischen Fussballteams. Sie setzten auf das Programm für die britischen Gäste — was? Die Besichtigung des Olympiafilms! Eine peinliche Verirrung. Als ob wir, und gerade heute, Ausländern wirklich nichts anderes zu zeigen hätten als einen, von Leni Riefenstahl gedrehten, vom Geiste des deutschen Propagandaministeriums durchtränkten Film. Kulturpropaganda erfordert viel Takt, sonst kann es leicht geschehen, dass der Pfeil auf den Schützen zurückfällt.

ES ist verkehrt, wenn wir auf Ausländer mit Erzeugnissen Eindruck machen wollen, die gar nicht auf unserm Boden gewachsen sind. Aber ebenso unpassend ist es, unser Volkstum für Schaustellungszwecke zu missbrauchen.

WENN unsere traditionellen Volksfeste Fremde anlocken, die sich darüber freuen, dass mitten in Europa ein Land liegt, das noch nicht durch die internationale seelenlose Massenzivilisation gleichgeschaltet ist, so mag uns das mit Stolz erfüllen. Wir wollen uns aber hüten, solche Feste planmässig dazu heranzuziehen, um unsere Kassen zu füllen. Über jedem echten Volksfest schwebt eine religiöse Weihe. Es ist eine heilige Angelegenheit. Unbeteiligte Zuhörer und Zuschauer stören, vor allem dann, wenn sie nicht von einem Geiste des Mitgefühls und der Ehrfurcht erfüllt sind.

DIE Absicht, unsere Landsgemeinden durch das Radio allen Schweizern näher zu bringen, war gut. Aber es ist auch verständlich, wenn sich kürzlich ein Kanton geweigert hat, die Aufnahme zu gestatten. Es wäre gefährlich, wenn sich die Redner angewöhnten, für die Galerie, d. h. für das Mikrophon und nicht für die engern Landsleute zu sprechen.

VOR allem aber dürfen Volksfeste und Schaustellungen altschweizerischer Bräuche nicht um der Fremden willen veranstaltet werden. Wenn einzelne Salon-Schweizer aus Fahnenschwingen und Jodeln eine Variété-Nummer zusammenstellen, mag das unerfreulich sein. Geradezu unverantwortlich ist es, wenn echte Bauern und Sennen veranlasst werden, an Fremdenzentren eine schweizerische Älplerchilbi oder einen Alpaufzug zu mimen. Das kommt vor. Was soll man erst dazu sagen, dass die Lötschentaler ihre berühmte Segensonntags-Prozession mit den Herrgottsgrenadieren tatsächlich schon einmal nur zu Filmzwecken durchführten!

WENN die Nachkommen der stolzen Sioux-Indianer heute jedem amerikanischen Touristen gegen Bezahlung eines Dollars ihre Kriegstänze vorführen, ist es der Notlage dieses unglücklichen Volkes wegen verzeihlich. Uns fehlt für ähnliche Würdelosigkeiten jede Entschuldigung.